

TAGBLATT

St.Galler Tagblatt online, 10. Dezember 2020

THEATER

Gerade noch rechtzeitig vor dem zweiten Kultur-Lockdown: In der St.Galler Lokremise hatte «Die lächerliche Finsternis» von Wolfram Lotz Premiere

Vorläufig nur zweimal wird die neue Produktion des Theaters St.Gallen «Die lächerliche Finsternis» zu sehen sein, bevor ab Samstag der Spielbetrieb wieder eingestellt werden muss. Das Stück von Wolfram Lotz passt bestens in die aktuelle Lage: Gewissheiten gibt es keine, und als Hörspiel würde es auch zu Hause funktionieren. Umso reizvoller, sich kollektiv vor Ort in die Finsternis zu stürzen.

Bettina Kugler



In geheimer Mission auf einem Fluss namens Hindukusch unterwegs: Unteroffizier Stefan Dorsch (Anna Blumer), im Hintergrund ein Papagei (Jeanne Le Moign). Bild: Iko Freese

Wie kommt Bojan Stojkovic mit seinem Laden für Alltagsbedarf vom Kosovo an den Hindukusch? Warum ist dieser Hindukusch auf einmal kein Gebirge in Afghanistan, sondern ein Fluss, der in immer wildere Wälder führt, in die grosse Finsternis, bis er ganz darin verschwindet? Was hat das alles mit Ultimo Michael Pussi zu tun, einem somalischen Piraten, der vor dem Landgericht Hamburg in eigener Sache plädiert? Wer so treuherzig fragt, verliert sich schnell im Hin und Her der Stimmen und Geschichten, die Wolfram Lotz in «Die lächerliche Finsternis» zu einem Text der unbegrenzten Möglichkeiten und Wirklichkeiten verwebt.

Der Autor sei ein «Meister der Behauptung», so warnt der Text des Dramaturgen im Programmheft, gleichsam als Beipackzettel zu den Risiken und Nebenwirkungen eines Lotz-Stücks. Ursprünglich als Hörspiel geschrieben, hat es «Die lächerliche Finsternis» allein im deutschsprachigen Raum bislang

auf mehr als 50 Inszenierungen gebracht, ebenso wie «Einige Nachrichten an das All», das 2017 am Theater St.Gallen zu sehen war.

Zuverlässig erschüttert ein Lotz-Text alle Gewissheiten

Man ist also bereits ein wenig vertraut mit dem vielfach preisgekrönten Kultautor des Gegenwartstheaters, aber das will nichts heissen. Mental und emotional ins Schleudern bringt ein Text wie «Die lächerliche Finsternis» trotzdem zuverlässig, und das soll so sein. Gewissheiten gibt es seit 2020 ohnehin keine mehr, und «alternative Fakten» hat das Theater immer schon gerne verbreitet. Sicher ist lediglich, dass es im Stück primär um zwei Soldaten der deutschen Bundeswehr (Birgit Bücken, Anna Blumer) geht, die einen durchgedrehten Kollegen aufspüren und liquidieren sollen – in den «Regenwäldern Afghanistans».



«Die lächerliche Finsternis» ist Stimmtheater: Anja Tobler in einer von mehreren Rollen. Bild: Iko Freese

Kam «Einige Nachrichten an das All» 2017 im Grossen Haus als überdrehte Gegenwartsshow auf die Bühne, führt nun Schauspielregisseur Jonas Knecht in der Lokremise selbst Regie. Aus dem Hörspiel macht er ein «szenisches Konzert», einen Abend zwischen pseudodokumentarischem Erzähltheater mit Livemusik und Fantasiereise unter Kopfhörern. Das Making-of ist dabei immer gegenwärtig; das Publikum sitzt mittendrin im Nichtgeschehen wie in einem Aufnahmestudio. Die Figuren handeln nicht, sie behaupten sich lediglich mit ihrer Geschichte. Widersprüche und Irritationen nicht ausgeschlossen. Hin und wieder quatscht sich auch noch der Autor Lotz als Stimme aus dem Off selbst dazwischen.

Das hat durchaus einen (tragikomischen) Mehrwert gegenüber einem reinen Hörspiel. Zumal an jenem Abend: Dem Mittwoch, an dem das Coronachaos im Kanton St.Gallen auf dem vorläufigen Höhepunkt

angekommen ist und das Theater schon am Nachmittag bekanntgeben muss, dass ab Samstag der Spielbetrieb bis zum 20. Januar eingestellt wird. Wie eine Henkersmahlzeit, witzelt man hinterher, beim maskierten Small Talk. Man hätte gern Nachschlag, hat aber Bauchweh, und es liegt nicht nur am Stück.

Das Ohr ist auf Habacht gestellt

Voraus geht ein langer Monolog, die Verteidigungsrede des akademisch diplomierten afrikanischen Piraten Pussi (Fabian Müller): Schon hier zeichnet sich ab, dass die Welt bei Wolfram Lotz klein ist, fast alles mit allem zu tun hat und politisch hellwaches Theater sehr verspielt sein kann – jedenfalls nicht zwangsläufig Gewissheiten mit dem Megafon herausposaunen muss.



Vielleicht nicht der einzige Wahnsinnige in «Die lächerliche Finsternis»: Oberstleutnant Deutinger (Moritz Bürge), verschollen in Afghanistan. Bild: Iko Freese

Mag es auch manchmal laut werden, etwa beim Buschgottesdienst von Reverend Lyle Carter (Anja Tobler), zu dem die quer im Saal verstreuten Livemusiker Nico Feer, Martin Flüge und Andi Peter saftig zupacken: Das Gehör ist ansonsten eher auf feinste Zwischentöne und Störgeräusche eingestellt – wie auf einer Expedition in dunkles, unbekanntes Gelände. Kaum setzt man als Zuschauerin die Kopfhörer auf, bekommt die sich dauernd entziehende, abschweifende Geschichte einen geheimnisvollen Sog; die Stimmen nisten sich fast obsessiv im Ohr ein.

Dass Jonas Knecht fast sämtliche (männliche) Rollen mit Frauen besetzt hat, passt zum Behauptungstheater eines Wolfram Lotz, wo Hindukusch ein Fluss ist, weil ein Fluss nun mal ins Herz der Finsternis, zu Joseph Conrad oder Francis Ford Coppola, führt: Bezugspunkte des Hörstücks, die

man kennen sollte. Falls nicht, dann ist es auch nicht schlimm; falls doch, ist das Erleben anders – was nicht bedeutet, alles sei sonnenklar. Wäre auch seltsam, auf einer Kopfreise in die Finsternis, mit Umwegen ins Grotteske.